

Marginata Nr. 25 (1/2010), NTV Verlag Münster S. 58; Pantchev N. (2010) Buchbesprechung: G. Jennemann & H-J Bidmon (2009): Kotanalysen bei Schildkröten. Dauvi Verlag 64 S.

Dr. rer. nat. H.-J. Bidmon & G. Jennemann; Gegendarstellung

Bei dieser Buchbesprechung behauptet Herr PANTCHEV als Fachtierarzt für Parasitologie, dass die Bestimmungen zu den Abbildungen 37, 61a, 62a,c, 64 und 83a falsch seien. Leider fehlt dieser Behauptung jedoch jeglicher Beleg, und selbst seine eigenen Publikationen (SCHNELLER & PANTCHEV, 2008, PANTCHEV 2009) enthalten keine Abbildungen, die die von ihm in den Raum gestellten Behauptungen stützen würden. Vielmehr hatten wir alle Abbildungen, bei denen Unsicherheiten bei der Zuordnung bestanden, durch Herrn Prof. Dr. MEHLHORN, dem Leiter des Instituts für Parasitologie an der Universität Düsseldorf, überprüfen lassen. Dass Ziliaten ja sogar Würmer und deren Larven entgegen der Behauptung von Herrn PANTCHEV nicht nur *post mortem* in der Lunge auftreten ist fast schon Basiswissen, insofern ist das schlichtweg falsch. Mit Ausnahme der nativen Ausstrichpräparate (die inzwischen eingetrocknet sein dürften) können wenn nötig übrigens alle erhobenen Befunde auch noch durch einen weiteren Fachmann abgesichert werden. Denn im Gegensatz zur veterinärmedizinischen Laborpraxis, wo die Präparate mit dem Abfall entsorgt werden, werden in wissenschaftlichen Instituten alle für Publikationen genutzte Präparate aufbewahrt, so auch in unserem Fall!

Auch der Einwurf, dass Würmer nur Schaden anrichten, aber keinesfalls bei der Verdauung unterstützend mitwirken, stimmt so nicht. Das Gegenteil wurde für Europäische Landschildkröten wohl erstmals von LONGPIERRE & GERNOT (1999) beschrieben und wird zumindest von amerikanischen Veterinären nicht in Abrede gestellt, sondern sogar als sehr wahrscheinlich hervorgehoben (MCARTHUR et al. 2004). Übrigens wurde die Publikation von LONGPIERRE & GERNOT (1999) durchaus auch schon so in einer besseren Publikation des NTV Verlags korrekt zitiert (ROGNER 2005: Die Griechische Landschildkröte S. 60). Auch GEISSLER (2009) beschreibt zwar in der Marginata Nr. 21, S. 17 unter Hinweis, dass man in Rumänien mit Spulwürmern befallene Landschildkröten in der Natur findet, berichtet aber nicht davon, dass diese Tiere einen kranken und aufgegastrten Eindruck machten oder an anderen gesundheitlichen Problemen litten. Letzteres würde man erwarten, wenn die von Herrn PANTCHEV dargelegte Behauptung generell zutreffen würde. Wäre da nicht die Beantwortung der Frage warum, die Schildkrötenpopulationen unter diesen natürlichen Umständen und ohne veterinärmedizinische Intervention bis heute so gut überleben für die korrekte Beurteilung des Sachverhalts sinnvoller?

Vielleicht sollte man den Autoren mancher Verlage erst einmal empfehlen, sich entsprechend in die Thematik einzulesen. Denn da die Behauptung der grundsätzlichen Schädlichkeit nicht durch ein einziges stichhaltiges Zitat belegt wird und in der Natur verwurmete Schildkröten auch nicht aufgasen, denken wir, dass der Autor dieser Buchbesprechung hier lediglich seinem persönlichen Bauchgefühl folgt. Die Entscheidung, ob das von Sachkenntnis zeugt, überlassen wir gern jedem Leser selbst.

Herr PANTCHEV kritisiert auch, dass die Bakterien aufgrund ihrer veterinärmedizinischen Bedeutung zu kurz kämen. Allerdings ist es bislang noch immer unklar, wie bedeutend Bakterien für die herpetologische Veterinärmedizin als Pathogene überhaupt sind. Denn, wie man bei SUNDERLAND & VEAL, (2000) und MCARTHUR et al. (2004) unschwer nachlesen kann, sind alle als üblicherweise pathogen zu bezeichnende Bakterien in der normalen Darmflora gesunder *Testudo*-Spezies nachzuweisen, ohne dass es zu Erkrankungen kommt.

Des Weiteren wird bemängelt, dass die als Beispiel für einen Ektoparasiten dargestellte Lederzecke keine Haemogregarinen überträgt. Aber das hat auch niemand behauptet. Die Formulierung bezüglich des dargestellten Beispiels eines Ektoparasiten lautet lediglich „Zecke“ (übrigens *Ornithodoros moubata*; nur dort nicht weiter spezifiziert, da es sich nicht um Kotbestandteile handelt, sondern nur um ein anschauliches Beispiel für einen Ektoparasiten) und nur auf diese Übertragungsmöglichkeit verwiesen wird. Welche anderen Blutparasiten Lederzecken übertragen, kann jeder sogar bei Wikipedia einsehen. Ebenso wird die zeichnerisch dargestellte Einteilung Abb. 40 als veraltet abgetan, was so nicht zutrifft, zumal Herr PANTCHEV auch jeglichen Verweis auf eine aktuellere Einteilung schuldig bleibt. Für uns ist diese zugegeben schon etwas alte Einteilung aber immer noch, da diagnostisch nachvollziehbar, wesentlicher als manch neuere Behauptung, denn auch in der Systematik der Parasiten gibt es ebenso wie in der Schildkrötensystematik genug kurzlebige und nur schwer nachzuvollziehende Schnellschüsse, so dass es sich für den Praktiker oft als besser erweist, sich auf Altbewährtes zu stützen (und WERNER FRANK dürfte wohl auch heute noch so manchem Terrarianer als einer unserer erfahrensten Parasitologen in diesem Bereich in Erinnerung sein).

Zum guten Schluss möchten wir nur noch auf einen seiner Punkte eingehen, denn Herr PANTCHEV stellt fest, dass man die Flagellaten im Nativausstrich in der gängigen veterinärmedizinischen Praxis nach ihrem Bewegungsmuster diagnostiziert und von den Bewegungsmustern her Hexamiten von den Trichomonaden abgrenzt! Ja und mit dieser Aussage bringt Herr PANTCHEV mehr als deutlich zum Ausdruck, welchen Stellenwert im veterinärmedizinischen Sinn der Begriff „Diagnose“ hat, denn laut Herrn PANTCHEVs Aussage bedeutet Diagnose nicht die Identifikation einer für Schildkröten pathogenen Spezies. Das liegt wahrscheinlich daran, dass gute Mikroskope, die eine Identifizierung ermöglichen, wie sie für die Bilder nativer Ausstriche von G. JENNEMANN benutzt wurden (Abb. 35), für die meisten Fachtierärzte für Parasitologie zu teuer sind, denn die müssen anscheinend Geld verdienen und sich nicht mit schwierigen Diagnosen aufhalten. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass selbst gestandene veterinärmedizinisch ausgebildete Parasitologen die Bewegungsmuster aller begeißelten Lebewesen einschließlich der Geißelalgen nur unzureichend kennen dürften und man muss wenigstens die Anzahl und Anordnung der Geißeln eindeutig erkennen können um wenigstens die Gattung „*Hexamita*“ eindeutig zu bestimmen. Wie schwer selbst das sein kann weiß jeder der es schon einmal versucht hat. Aber wem nützt die Diagnose „*Hexamita spec.*“, wenn die Art nicht identifiziert wurde? Schließlich gibt es weit mehr für Schildkröten apathogene (nicht krankmachende) Spezies in der Gattung *Hexamita* als pathogene wie *Hexamita parva*. Haben Sie schon einmal gehört, dass ein Richter einen mutmaßlichen Mörder verurteilt hätte, wenn der anklagende Staatsanwalt nicht mehr Beweise als ein „zweibeiniges menschentypisches Bewegungsmuster des Täters“ beim Tathergang vorzubringen hätte? Selbst für einen Fernsehkrimi wäre das eher eine Lachnummer und Kabarettinlage, da ja aus diesem angeblichen Muster weder hervorgeht, ob es sich um eine Frau oder einen Mann handelt, oder ob vielleicht auch ein Menschenaffe in aufrechter Körperhaltung als Täter in Frage käme!

Veterinärmediziner – zumindest von Herrn PANTCHEV so zum Ausdruck gebracht – scheinen jedoch auf eine Identifikation der Spezies durchaus verzichten zu können und sich auf solch mangelhafte Indizien zu verlassen, um eine angeblich „sichere Diagnose“ zu treffen und daraufhin dann den vorgestellten Patienten die entsprechenden nicht gerade nebenwirkungsfreien Medikamente zu verabreichen. Es verwundert einen dann auch nicht mehr, dass manche Patienten trotz Behandlung nie frei von Hexamiten bleiben, da jede apathogene Hexamite, die in den Futtertieren vorhanden ist und so in den Schildkrötenkot gelangt, anhand des Bewegungsmuster diagnostiziert wird und der vermeintliche Patient auch wieder erneut behandelt wird. Im Klartext heißt das: Wir schmeißen die entsprechenden Medikamente auf alles, was sich Hexamiten-ähnlich bewegt. Letzteres ist zwar gut für den

Medikamentenumsatz, wohl aber kaum mit dem langfristigen Überleben des Patienten vereinbar.

Für Trichomonaden scheint dann Gleiches zu gelten. Da müssen wir uns wirklich als veterinärmedizinische Laien bei Herrn PANTCHEV für die ehrlichen Aussagen bedanken, denn es dürfte damit wohl allen Lesern klar geworden sein, auf welchen Grundlagen veterinärmedizinische Diagnosestellungen im Bereich der veterinärmedizinischen Parasitologie in der Praxis basieren. (So schlimm hätten wir es uns nicht vorgestellt! Jetzt weiß man auch, für welche Art von Diagnosen man als Patientenbesitzer die geforderten Honorare entrichtet). Ich denke, wenn so etwas bei schwierigen Fällen in der Humanmedizin passieren würde – wo viele solcher Diagnosen standardmäßig auch noch zusätzlich immunhistochemisch oder anhand einer PCR abgesichert werden – wären das dann wirklich Fälle für die entsprechenden Staatsanwaltschaften (bei Schildkröten sind das oft schwerwiegende Fälle, sonst würden nicht so viele, oft noch sehr junge Tiere trotz Behandlung eingeschläfert, bzw. versterben. Ich verweise nur auf einschlägige Forenberichte. Leisten können sich das die Veterinäre wohl auch nur, weil niemand wegen einer toten Schildkröte eine Klage einreicht!).

Ja und dann wird natürlich noch bemängelt, dass Manches zu kurz gekommen sei. Das gibt es leider immer und ist bei 64 Seiten und einem entsprechenden Preis auch zu erwarten, aber Gleiches könnte man auch den Werken von Herrn PANTCHEV und seinen Co-Autoren unterstellen (z.B. SCHNELLER & PANTCHEV 2008), denn dort wird beispielsweise nicht einmal auf die Möglichkeiten einer „State of the Art“ mykologischen Diagnostik verwiesen, was übrigens in der Veterinärmedizin häufig zum Standard zu gehören scheint, siehe GÜNTHER et al. 2009; JUNIANTITO et al. 2009 und die entsprechenden Kommentare in Wissenschaft im Fokus online. Allerdings gibt es auch anzuerkennende Ausnahmen (JOYNER et al. 2006). Wir müssen zugeben, anfänglich fanden wir diese kritische Stellungnahme etwas befremdlich und schockierend, aber im Nachhinein müssen wir anerkennen, dass bei dem Standard eines Herrn PANTCHEV, der bei Diagnosen von Bewegungsmustern ausgeht, auch nichts anderes zu erwarten gewesen wäre. Uns verwundert immer wieder, wie wenig verantwortungsvoll die Editoren und Herausgeber von angeblichen Fachjournalen ihre Recherchen bezüglich der Qualität dessen durchführen, was da abgedruckt wird. Denn letztendlich erwartet man ja auch für den Preis eines Fachjournals eine gewisse Qualität, und dieser Verantwortung entledigt man sich nicht dadurch, dass man sagt: „Jeder Autor ist für seine Meinung selbst verantwortlich“. Wir denken, wenn so mancher nicht nur als Literatursammler bekannt wäre, sondern auch das, was er sammelt, gelesen hätte, könnte das für die Einschätzung der Beitragsqualitäten hilfreich sein. Man sollte zwar als Editor niemanden in Form einer Zensur die freie Meinungsäußerung verwehren, aber man sollte schon die Autoren auf verbesserungswürdige oder unsachgemäße Passagen im Vorfeld hinweisen.

Literatur

GEISSLER, L. (2009): Die Griechische Landschildkröte vom Eisernen Tor in Rumänien. *Marginata* 21 ((6/1): 16-17.

GÜNTHER, P., M. FEHR, K. MATHES & M. HEWICKER-TRAUTWEIN (2009): Osteolytische Panzernekrose des Plastrons einer Maurischen Landschildkröte (*Testudo graeca*) mit Beteiligung des keratinolytischen Pilzes *Scopulariopsis* sp. *Tierärztliche Praxis* K 37, 1 (2009) 45-50.

JOYNER, P. H., A. A. SHREVE, J. SPAHR, A. L. FOUNTAIN & J. M. SLEEMAN (2006): Phaeohyphomycosis in a free-living eastern box turtle (*Terrapene carolina carolina*). – *Journal of Wildlife Diseases* 42 (4):883-888.

JUNIANITO, V., T. IZAWA, M. KUWAMURA, M. YONEZAWA, S. ITO & J. YAMATE (2009): Gastrointestinal Candidiasis in an Aldabra Giant Tortoise (*Geochelone gigantea*). – Journal of Veterinary Medical Science 71 (9): 1269-1272.

LONGPIERRE, S. & C. GERNOT (1999): Some effects of intestinal nematodes on the plant foraging behavior of *Testudo hermanni hermanni* in the south of France. - S. 277-284 in: MIAUD, C. & G. GUYETANT (Eds.): Current studies in herpetology. Proc. 9th Ord. Gen. Meet. SHE; Le Bourget du Lac (SHE/SHF).

PANTCHEV, N. (2008): Vorkommenshäufigkeit von Endoparasiten bei Reptilien (Schildkröten, Echsen, Schlangen) in Menschenobhut aus Sicht eines Untersuchungslabors.- Kleintiermedizin 2008 (9/10): 261-270.

ROGNER, M. (2005): Griechische Landschildkröten. - NTV Verlag. Münster, 167 S.

MCARTHUR, S., S. J. MEYER & C. INNIS (2004): Anatomy and Physiology. – S. 35-72 in MCARTHUR, S., R. WILKINSON, J. MEYER, C. INNIS & S. HERNANDEZ-DIVERS (Hrsg): Medicine and Surgery of Tortoises and Turtles. Oxford (Blackwell Publishing LTD).

SUNDERLAND, R. & J. VEAL (2000): An investigation into the faecal flora of clinically healthy tortoises. Fourth-year BVS-Research Project. University of Bristol, Bristol.

SCHNELLER, P. & N. PANTCHEV (2008): Parasitologie bei Schlangen, Echsen und Schildkröten. - Edition Chimaira 205 S.